



Unbeschwerte Tage für armutsbetroffene und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche



Die OEM Sommerlager 2026!



Danke  
für die  
Unterstützung!



### WAS BEWIRKT UNSERE HILFE ?

Ein Bericht zur Hilfsgüterreise Cherson, von Jakob Albisser, OEM Schweiz:

"Krieg zieht Fronten – manchmal auch in unseren Köpfen. Als christliches Hilfswerk richten wir unseren Fokus bewusst auf das, was jenseits davon bleibt: die humanitäre Not. Doch gerade deshalb stellen auch wir Fragen. Wohin gelangt unsere Hilfe? Was bewirken die Hilfsgüter vor Ort? Deshalb reiste ich selbst mit." Mehr auf Seite 3-4

### AUSICHTEN SOMMERLAGER

Über die OEM Partnerorganisationen ermöglichen wir in allen Ländern Sommercamps für Kinder aus Familien, die sich einen solchen Urlaub niemals leisten könnten.

Wir möchten ihnen eine unbeschwerte Zeit voller Spiel, Spaß, Gemeinschaft und der frohen Botschaft schenken, dass Jesus sie liebt und immer bei ihnen ist. Schauen Sie sich an, was unsere Sommercamps zu bieten haben. Ein Video dazu finden Sie auf Seite 5.



### QUO VADIS?



### MACHT EUCH KEINE SORGEN

Vorwort Tibor Nagy, OEM Serbien

Betrachtet man die Ereignisse in unserer heutigen Welt, kommen seltsame Gefühle in uns auf. Hoffnung und Unsicherheit sind oft gleichzeitig präsent. Die aktuellen Nachrichten beunruhigen uns häufig und verstärken unsere schlummernden Sorgen. In den Herzen vieler lauert die Angst: Welches Schicksal erwartet uns in naher Zukunft? Sich Sorgen zu machen, ist eine heimtückische Sache. Sie klopfen nicht an, sondern schleichen sich unbemerkt in unsere Gedanken ein. Sie rauben uns die Freude, verbittern uns die Gegenwart und belasten uns mit der Last eines noch nicht eingetretenen Morgens.

Mehr dazu:  
Vorwort Seite 2

# IMPRESSUM

Stiftung Osteuropa-Mission Deutschland  
Missionsleiter: Joachim Krohn

Bruno-Schmidt-Weg 9 87700 Memmingen  
Tel.: +49 170 934 3618  
Webseite: oemde.de  
E-Mail: info@oemde.de

**Inhalt und Mitgestaltung aller Medien:**  
Sarah-Melanie Garcia - oemch.ch

SPENDENKONTO VIA: Jesus Haus Füssen  
**IBAN: DE54 5009 2100 0001 7879 00**  
VERWENDUNGSZWECK: Osteuropamission



→ Spenden an unser  
Hilfswerk sind Steuer-  
abzugsberechtigt.

Unsere Kleider- & Hilfsgüter-Sammelstelle:  
Hauptlager, 87700 Memmingen  
Kontaktperson Gustav Süß  
Tel: +49 160 9775 2039

Weitere Abgabestelle:  
Osteuropa-Mission Eggingen  
Leitung: Daniela Gäng  
Grünwiesen 2, 79805 Eggingen

Nach Absprache nimmt Daniela auch  
Kleiderspenden und Hilfsgüter entgegen

Tel: +49 7746 15 53  
IBAN: DE65 6805 1207 0000 2269 51

## PARTNERORGANISATIONEN:

Osteuropa-Mission, Schweiz  
Osteuropa-Mission Eggingen  
Osteuropamission, Österreich  
Osteuropa Misjonen, Norwegen  
Kelet-Európa Misszió, Ungarn  
Az Úr menedék, Rumänien  
Fundatia Building Bridges, Rumänien  
Wostotschno-Ewropeickaja Missija, Ukraine  
Istocno Evropska Misija, Serbien  
Eastern European Mission, Kosovo  
Eastern European Mission, Georgien

Die OEM Deutschland ist ein unabhängiges christliches Hilfswerk, das in Osteuropa materielle und soziale Hilfe leistet. Unser Newsletter vierteljährlich. Der jährliche Mitgliederbeitrag von EUR 10,- deckt die Produktionskosten. Nachdrucke/Auszüge aus Artikeln sind nur unter Quellenangabe gestattet. Wir bitten um zwei Belegexemplare.

# LIEBE MISSIONSFREUNDE

*„Sorgt euch nicht und fragt nicht: ‚Was sollen wir essen?‘ oder ‚Was sollen wir trinken?‘ oder ‚Womit sollen wir uns kleiden?‘ (...) Sucht vielmehr zuerst Gott und seine Gerechtigkeit, dann wird euch das andere dazu gegeben.“*  
Mt 6,31–34

## MACHT EUCH KEINE SORGEN!

Betrachtet man die Ereignisse in unserer heutigen Welt, kommen seltsame Gefühle in uns auf. Hoffnung und Unsicherheit sind oft gleichzeitig präsent. Die aktuellen Nachrichten beunruhigen uns häufig und verstärken unsere schlummernden Sorgen. In den Herzen vieler lauert die Angst: Welches Schicksal erwartet uns in naher Zukunft? Sich Sorgen zu machen, ist eine heimtückische Sache. Sie klopfen nicht an, sondern schleichen sich unbemerkt in unsere Gedanken ein. Sie rauben uns die Freude, verbittern uns die Gegenwart und belasten uns mit der Last eines noch nicht eingetretenen Morgens. Wir haben das Gefühl, als hinge alles von uns ab. Als müssten wir alles im Griff haben, alles im Voraus berechnen und jede Gefahr abwehren. Wenn das nicht möglich ist, machen wir dicht. Oder wir tun so, als ginge uns das alles nichts an.

Jesus bezeichnet eine aus einem ängstlichen Herzen entspringende Haltung voller Fragen als das typische Verhalten eines Lebens ohne Gott. „All das fragen die, die nicht an Gott glauben“, sagt er. Es ist eine Lebenseinstellung, die versucht, selbst für Sicherheit zu sorgen, als gäbe es keinen himmlischen Vater. Als wären wir allein auf dieser Welt. Doch auch Gläubigen kann es zeitweise so vorkommen. Daher ist es tröstlich zu wissen, dass Jesus diese Not kennt. In Joh 16,33 sagt er: „Fürchtet euch nicht, denn ich habe die Welt überwunden.“ Sein bestes Gebot lautet daher: „Sorgt euch nicht!“ (Mehrere Bibelstellen)

Er sagt das nicht, weil die Schwierigkeiten nicht real wären. Nicht, weil es keine Probleme gäbe. Sondern weil wir einen fürsorglichen Gott haben. Er sieht, weiß und versteht, was wir wirklich brauchen, noch bevor wir darum bitten. Doch der Vater gibt nicht wie die Welt gibt, und er hat auch nie versprochen, uns von allem, was in der Welt geschieht, zu erlösen. Es gibt eine Gabe, die noch größer ist. Wir entdecken sie jedoch nur, wenn wir es wagen, zu vertrauen.

Der Schwerpunkt dieses Bibelabschnitts liegt auf dem Schlüsselwort „zuerst“. „Sucht zuerst Gott und seine Gerechtigkeit ...“ Dies bedeutet nicht nur eine zeitli-

che Reihenfolge, sondern auch eine Rangfolge hinsichtlich der Wichtigkeit. Es geht nicht darum, täglich einmal an Gott zu denken, sondern darum, dass er der Schwerpunkt, der Mittelpunkt und die Richtung unseres Lebens sein soll – in unseren Prioritäten, Entscheidungen und Gedanken. Doch was bedeutet es, den Herrn zu suchen? Gott ist kein Gott, der sich versteckt. Er ist vielmehr derjenige, der uns zuerst sucht und sich finden lassen will. Gott und seine Gerechtigkeit zuerst zu suchen, bedeutet also vor allem, sich seinem Willen anzupassen. Wenn wir ihm die Führung unseres Lebens überlassen, legen wir unsere Zukunft in die sichersten Hände.

Die Verheißung, dass uns alles andere dazugegeben wird, ist kein Versprechen, unsere Wünsche zu erfüllen, sondern eine tiefe geistliche Gesetzmäßigkeit. Wenn wir unsere Freude in Gott finden und die Beziehung zu ihm zu unserem größten Schatz wird, dann wandeln sich auch die Sehnsüchte unseres Herzens.

Vertrauen wir deshalb unser ganzes Leben und unsere Sorgen Gott an! Nicht, weil wir hilflos sind, sondern weil er ein treuer und fürsorglicher Vater ist. In seiner Hand ist unsere Zukunft sicher, selbst über den Tod hinaus. Wenn Gott an erster Stelle in unserem Leben steht, rückt alles andere an seinen rechten Platz und wir erfahren eine Freude, die stärker ist als alle unsere Umstände.



Tibor Nagy  
Leiter OEM Serbien

# HINTER DEN FRONTLINIEN: EIN ERFAHRUNGSBERICHT



## WAS BEWIRKT UNSERE HILFE?

Bericht Geschäftsführer OEMCH, Jakob Albisser:

„Krieg zieht Fronten – manchmal auch in unseren Köpfen. Perspektiven prallen aufeinander. Als christliches Hilfswerk richten wir unseren Fokus daher bewusst auf das, was jenseits davon bleibt: die humanitäre Not. Doch gerade deshalb stellen auch wir Fragen. Wie gelangt unsere Hilfe am besten zu den Hilfesuchenden? Was bewirken die Hilfsgüter vor Ort?

Unseren Mitarbeitenden können wir vertrauen. Sie haben über Jahre hinweg bewiesen, wie zuverlässig und engagiert sie sind. Dennoch gehört es zu unserer Verantwortung, uns immer wieder selbst ein Bild zu machen. Auch um gezielter helfen zu können. Diesmal ging es um eine Lieferung von über 16 Tonnen Lebensmittel. Aber wie sieht die Realität vor Ort tatsächlich aus? Genau aus diesem Grund wollte ich selbst nach Cherson reisen, um mir ein eigenes Bild von der Situation zu machen.

> Jakob Albisser, seit über 30 Jahren bei der OEMCH

## CHERSON: LEBEN UNTER STÄNDIGER BEDROHUNG

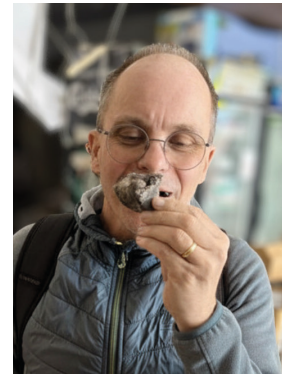
„Wir (ein kleines Team) übernachteten zwei Tage im etwas sichereren Mykolajiw. Von da aus überqueren wir die Kriegsfrontlinie zur Weiterfahrt nach Cherson. Um 8.00 Uhr frühstücken wir noch in einem Supermarkt als plötzlich alles still steht. Eine Schweigeminute für die gefallenen Soldaten. Niemand spricht. Niemand bewegt sich. Kurz darauf fahren wir weiter nach Cherson. Die Zufahrtsstraße, die M 14, trägt den Beinamen ‚Todesstraße‘. Das sagt alles. Erst seit es kilometerweit Drohnenabwehrschutznetze gibt, ist sie weniger lebensgefährlich.

Am Checkpoint nach Cherson müssen wir lange warten, erhalten aber endlich Sondergenehmigungen für weitere Hilfsgüterfahrten rein und raus. Vor Ort treffen wir das Pastorenehepaar Natalia und Jury. Sie berichten von gezielten Drohnenangriffen auf Busse. Die Linienfahrer beobachten Drohnenbewegungen per App – kommt eine zu nahe, zählt jede Sekunde. Seit Kriegsbeginn haben viele Menschen die Region verlassen. Doch die, die geblieben sind, halten zusammen. Hilfe bedeutet für sie weit mehr als Versorgung – sie gibt Hoffnung!



## EIN SCHRAPNELL HAT EINGSCHLAGEN

Da der große LKW aus Sicherheitsgründen nicht bis nach Cherson fahren konnte, wurden die Fracht in Mykolajiw abgeladen. Anschließend fuhren wir mit unauffälligeren Kleintransportern die Lebensmittel nach Cherson. In der Nacht zuvor schlug ein Schrapnell in die Lagerhalle für Hilfsgüter in Cherson ein. Doch außer einem kleinen Loch in einer Scheibe ist nichts passiert. Gefährlicher ist es für die Bevölkerung, die sich in der Stadt bewegt und dort einkaufen muss. Die Bedrohung aus der Luft ist konstant. Während wir Hilfsgüter abladen kippt die Stimmung plötzlich. Eine Drohne wird erst gehört, dann gesichtet. Alle rennen ins Gebäude. Sekunden entscheiden. Für unsere überlebenswichtigen Fahrzeuge gibt es kein Entkommen. Doch aus unerklärlichen Gründen fliegt die Drohne weiter. Gott sei Lob und Dank! Die vielen Gebete wirken. Anschließend händigen wir die ersten Lebensmittel aus und verteilen gespendete Brillen von Fielmann. Besonders ältere Menschen reagieren überwältigt! Viele können nach langer Zeit endlich wieder richtig sehen. Der Satz einer kurzsichtigen Empfängerin bleibt hängen: „Jetzt sehen wir die Drohnen wieder.“ Schwarzer Humor. Doch was für uns surreal wirkt, ist für die Menschen dort Alltag.



*Auf dem Rückweg nach Transkarpatien geraten wir in einen Stau. Der Grund wird schnell sichtbar: Entlang und in der Mitte der Straße liegen Blumen. Menschen stehen still am Rand. Gefallene Soldaten werden in ihre Heimatorte zurückgebracht. Niemand spricht. Die Stille sagt alles. Später durchschneidet ein Kampfjet im Tiefflug den Himmel.*

## DIE HILFE KOMMT AN UND ZEIGT WIRKUNG!

### WAS BLEIBT?

Nach sechs Tagen verlassen wir früh am Morgen die Ukraine. Zu Fuß überqueren wir die Grenze nach Ungarn. Unsere Gefühle sind widersprüchlich: Wir sind erleichtert, aber auch bestürzt über das Kriegsgeschehen. Zugleich haben wir den dringenden Wunsch, möglichst bald zurückzukehren, um noch mehr tun zu können. Am Nachmittag landen wir in Kloten. Der Alltag hat uns wieder. Doch innerlich ist es nicht mehr ganz wie zuvor. Wir nehmen viele Eindrücke mit. Wir haben neue Freiwillige kennengelernt die gerne mithelfen. Damit können wir künftig noch mehr Menschen erreichen.

Wir wünschten uns, wir könnten Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, persönlich zeigen, was wir gesehen haben. Es war in hohem Mass inspirierend. Die Hilfe kommt an und zeigt Wirkung! Wir hoffen, gemeinsam mit Ihnen dranzubleiben – Jesu Nächstenliebe auch in Kriegsgebiete zu tragen und damit ein sichtbares Zeichen zu setzen, dass Liebe selbst Hass überwinden kann.“

## DAS HATTE ICH NICHT ERWARTET

Bericht Sarah-Melanie Garcia:

„Je näher wir den umkämpften Gebieten kamen, desto mehr ‚Leben‘ begegnete uns. Das war eine echte Überraschung. Inmitten der Zerstörung wurde bereits wieder aufgebaut, obwohl die Kämpfe andauern. Viele Quadratkilometer verminte Flächen wurden bereits geräumt, Felder neu bestellt, Ernten eingebracht! Das hatten wir so umfangreich nicht erwartet. Seit vier Jahren leiden diese Menschen unter den Auswirkungen dieses Krieges. Viele haben sich daher bewusst entschieden, sich nicht länger von der Angst bestimmen zu lassen, sondern ein möglichst normales Leben zu führen – trotz täglicher Sirenen und anhaltender Angriffe. In Mykolajiw arbeiten sie, gehen in den Park, pflegen Gemeinschaft und begegnen einander mit bemerkenswerter Freundlichkeit. Zu Beginn des Krieges wie uns erzählt wurde, war das Verhalten vieler noch durch reinen Überlebensinstinkt geprägt; das Handeln war zunächst von Eigennutz bestimmt. Inzwischen jedoch ist ein starkes Gemeinschaftsgefühl gewachsen. Das Bewusstsein, dass Überleben nur gemeinsam möglich ist, prägt den Alltag in den Frontgebieten. Daraus ist ein beeindruckender Lebenswille erwachsen. Dank dieser Entschlossenheit wirkt das Leben nahe den umkämpften Gebieten trotz der ständigen Bedrohung auf besondere Weise fast lebendiger als zuvor.“



Ein Video dazu



Spenden Sie für  
Ukrainehilfe - Danke



## TRÜGERISCHE VORSTELLUNGEN?

Bericht Jakob Albisser (Foto Tankstelle Cherson):

„Eine Woche lang waren wir unterwegs. Schon die Anreise machte deutlich: Diese Reise war weit mehr als nur eine logistische Aufgabe. Über holprige Landstraßen führte die erste Etappe rund 750 Kilometer ostwärts. Und dennoch hörten wir immer wieder, dass sich das Straßennetz im Vergleich zu vor 20 Jahren gefühlt um 200 Prozent verbessert habe.

Unterwegs wird schnell klar, wie trügerisch eigene Erwartungen sein können. Wir gingen davon aus, dass die Armut nach Osten hin zunimmt. Doch das bestätigt sich so nicht. Im Gegenteil: Vieles wirkt überraschend gepflegt – im Vergleich zum westlichen Transkarpatien der Ukraine. Eine Erklärung gibt Daniela, Mitarbeiterin der OEM Transkarpatien. Der Westen der Ukraine gehörte historisch zum östlichen Teil des ehemaligen ungarischen Reiches. Diese Region ist heute noch strukturell schwächer als weite Teile der Zentralukraine. Doch trotz der Erklärung bleibt ein anderes Gefühl. Geografisch befinden wir uns erst im mittleren Teil des Landes. Trotzdem wirkt die Reise für uns Schweizer wie ein Vorstoß weit in den Osten. Die Erwartung ist klar: schlechtere Infrastruktur, mehr Armut. Doch das hat sich so generell nicht bestätigt.

Was wir stattdessen sehen konnten: Die Unterstützung, die wir leisten, ist echte Hilfe zur Selbsthilfe. Die Menschen warten nicht passiv – sie tragen vielmehr aktiv ihren Teil dazu bei, ihre Situation zu verbessern.“

# DNIPRO: KURZE AUSZEIT, GROSSER IMPACT!



## ILYA

Ich bin Ilya, 15 Jahre alt. Meine Eltern leben getrennt: Ich wohne mit meiner Mama in Werchnodniprowsk, mein Papa in Dnipro. Durch ihn habe ich von einem christlichen Ferienlager erfahren, an dem ich teilnehmen konnte. Zuerst wusste ich nicht, was mich erwarten würde, aber ich habe mich entschieden mitzufahren – und habe es nicht bereut. Das Lager war richtig spannend!

Am besten haben mir die Spiele gefallen, bei denen alle gemeinsam in Teams gegeneinander antraten. Es wurde viel gelacht, und die Atmosphäre war einfach großartig. Auch das Essen war super – lecker und abwechslungsreich, meist habe ich sogar noch nachgeschöpft. Ich habe viele neue Leute kennengelernt, wir haben geredet, gesungen und eine richtig gute Zeit miteinander verbracht. Für mich wurde das Lager zu einem besonderen Ort, an dem ich neue Freunde gefunden und unvergessliche Eindrücke gesammelt habe. Es war so schön, dass ich am liebsten gar nicht nach Hause wollte.



## YULIA

„Mein Name ist Yulia, ich bin 21 Jahre alt. Von Herzen möchte ich allen Organisatoren dafür danken, dass ich im letzten Sommer am Sommerlager teilnehmen durfte. Dieses Mal konnten mein Bruder Kolya (14) und ich gemeinsam dabei sein. Wir haben dort eine Fülle positiver Emotionen erlebt – Freude, Spaß und geistliche Begleitung. Seit wir 2022 unsere Heimat verlassen mussten, hat uns genau das sehr gefehlt. Ich bin Gott dankbar, dass wir den Weg in eine so lebendige Gemeinschaft gefunden haben, in der wir Akzeptanz, Liebe und Unterstützung erfahren durften.“

Als Erwachsene konnte ich nicht mehr als Teilnehmerin dabei sein. Deshalb habe ich mich gerne bereit erklärt, im Lager als freiwillige Betreuerin für die jüngeren Kinder mitzuwirken. Nach allem, was wir im Kriegsgebiet erlebt haben, wurde das Lager für uns zu einem Ort der Erholung, der Heilung und der inneren Ruhe. Mein Bruder konnte neue Freundschaften knüpfen, was für ihn besonders wichtig war. Ich bin überzeugt, dass all die Erinnerungen an das Lager – die Spiele, die Aktivitäten, die Abendgottesdienste, jede Message und jedes Gebet – anhaltende Spuren in unseren Herzen hinterlassen und für immer zu unseren schönsten Erinnerungen gehören werden. Ich bin allen zutiefst dankbar, die an der Planung und Durchführung des Lagers beteiligt waren.



Dank der Unterstützung von vielen Spender:innen konnten viele Kinder neue Kraft schöpfen und die gute Nachricht von Jesus hören – er kann wirklich Leben verändern. Ich weiß das aus eigener Erfahrung: Jesus hat mein Leben verändert, als ich selbst als Kind in einem christlichen Ferienlager war. Ehre sei Gott für alles – und nochmals herzlichen Dank an all die wunderbaren Menschen, die dies möglich gemacht haben! Diese Sommertage bleiben für uns unvergesslich!“



## DANK & NOTHILFE

### TRANSKARPATIEN: DANKESBRIEF VANDA, FÜR DIE STUDENTENPATENSCHAFT



#### DIE BODNÁR FRAUEN

*Foto: Mutter und drei Töchter. Mutter Jolanda (r.) hat noch weitere Kinder. Umso mehr ist sie sehr froh, dass das Studium von Kinga und Vanda (direkt neben ihr) dank Spender:innen aus der Schweiz gesichert ist. Gemeinsam mit ihrem Ehemann arbeitet sie hart auf dem Bauernhof, um allen Kindern gute Startbedingungen zu ermöglichen. Darüberhinaus helfen sie ausserdem viel als Freiwillige der OEM. Vanda schreibt:*

„Ihre Unterstützung ist für mich nicht nur materiell eine grosse Hilfe, sondern stärkt mich auch seelisch. Sie schenkt mir Hoffnung und Kraft, mein Studium an der Bukovinian State Medical University entschlossen fortzusetzen. So kann ich meinen Weg

weitergehen und mein Ziel erreichen, künftig anderen Menschen zu helfen – insbesondere jenen mit seelischen und psychischen Herausforderungen. Ich bin sehr dankbar, dass Sie meine Situation wahrgenommen und meine Unterstützung als wichtig erachtet haben. Ich verspreche, die erhaltene Hilfe verantwortungsvoll zu nutzen und alles dafür zu tun, während meines Studiums und in meinem späteren Beruf Ihrem Vertrauen gerecht zu werden.

Ich danke Ihnen für Ihre bemerkenswerte Förderhilfe, Ihre Menschlichkeit und den Dienst, den Sie dank Ihrer Spenden für so viele Bedürftige leisten. Gottes Segen für Sie und all Ihre Unternehmungen!

Mit Hochachtung und Dankbarkeit Ihre Vanda-Zsófia Bodnár“

### NOTHILFE ALBANIEN: IT STUDENTIN GLEDIA



*Foto: Gledia mit ihrem Bruder. Mitarbeiter Flatun berichtet:*

„Gledia hat ihr Studium an der Universität Tirana bereits begonnen und erzielt gute Noten. Sie möchte Computeringenieurin werden. Aus finanziellen Gründen musste sie es jedoch im vergangenen Herbst unterbrechen, was sie hart getroffen hat. Jetzt arbeitet sie und spart fleißig in der Hoffnung, ihr Studium im Herbst fortsetzen zu können. Mit einem Abschluss in Informatik wären ihre beruflichen Aussichten auch als Frau in Albanien – sehr gut!“

*Wir haben mit Gledia Kontakt aufgenommen, um sicherzustellen, dass sie ihr Studium fortsetzt – und ja, sie wird weiterstudieren. Helfen Sie mit! Es fehlt noch jemand für 50 EUR pro Monat oder 600 EUR pro Jahr. Vielen Dank!*



### Schulmaterial

Bald beginnt auch in Osteuropa wieder der Schulunterricht.

Wenn Sie einen Beitrag für Schulmaterial spenden möchten, vermerken Sie bitte: **“Schulmaterial”**.

Herzlichen Dank!




Endlich ist es wieder so weit!

### SOMMER-FERIENLAGER 2026

Möchten Sie einem bedürftigen Kind eine fröhliche Auszeit schenken?

Dann spenden Sie Euro 80.- mit dem Vermerk: **“Ferienlager”**.

Vielen Dank!





## Patenschaft

- Kinder
- Studenten
- Senioren
- Menschen mit Behinderung
- Mitarbeiter

Informieren Sie sich ganz unverbindlich:

🌐 [www.oemde.de/WAS-WIR-TUN](http://www.oemde.de/WAS-WIR-TUN)

✉ [info@oemde.de](mailto:info@oemde.de)

☎ 08331-5701




Herzlichen Dank!